

Seite 2 und 3: Als die Berliner PDS sich suchte, landläufig und dörflich – Rückblicke und ein Foto, das Furore machte

Seite 4 und 5: Ende gut und alles auf Anfang – ein Porträt mit vielen Geschichten, neun Jahre mit Rück- und Ausblick

LAZ.

Die Landeszeitung

Herausgegeben von der PDS Berlin Limitierte Sonderausgabe 1. Dezember 2001

Seite 6: Bayern übt weiter und das Saarland ruft – Grüße aus den 15 anderen Bundesländern

Seite 7: Premiere – Petra Pau privat, das Schlafzimmer bleibt tabu, die Micro-Welle umstritten



taz, 18. Januar 1999, aus einem Porträt von Barbara Junge: Wer die steile Parteikarriere verfolgt, erwartet von der Rothaarigen, meist heiter scheinenden jungen Frau unweigerlich die Durchzockerin, die macht- und selbstbewusste Politikstrategin.
Doch weit gefehlt: Petra Pau musste lernen, ihre dünne Haut zu verteidigen.

Landes- und Dorf-Sorgen

Als die Berliner PDS sich suchte und fand

Der erste Landesparteitag der Berliner PDS konstituierte sich am 19. Januar 1991. Also ein halbes Jahr später als in den anderen neuen Bundesländern. Klar, diese wurden noch zu DDR-Zeiten gebildet, Berlin aber konnte erst nach der staatlichen Vereinigung zum gemeinsamen Bundesland avancieren.

Als Gründungsdatum der Berliner PDS gilt allerdings der 11. Februar 1990, zumindest inoffiziell. Damals tagte im »Haus am Kölnischen Park« eine Bezirks-Delegierten-Konferenz der PDS. Wobei »Bezirk« damals Berlin, Hauptstadt der DDR, umschrieb. Zum neuen Vorsitzenden wurde ein kaum bekannter Dozent der Humboldt-Uni zu Berlin gewählt, Wolfram Adolphi. Und das nicht nur für viele überraschend, sondern obendrein mit klarer Mehrheit.

Wahrscheinlich auch, weil er den Delegierten mit seinem Auftritt so etwas wie Aufbruch vermittelte. Denn insgesamt war die Stimmung eher gedrückt. Eine Delegierte zitierte Erich Kästner und über ihn die damalige Zeit: »Man nimmt ihr täglich Maß und denkt beklommen, so groß

wie heute war sie nie.« Ein anderer Redner mahnte, die laufende Antragsdebatte interessiere in der Stadt ohnehin niemanden. Vielmehr sei die eigentliche Frage, ob die Berliner PDS überhaupt »bis zum 18. März, bis zur Volkskammerwahl kommt«. Sie kam, obwohl der gesellschaftliche Gegenwind täglich zu und die Mitgliedschaft abnahm.

Petra Pau war damals jwd. Jedenfalls stand sie nicht an der Wiege der künftigen Landes-PDS und sie kennt – wie viele andere auch – die ganzen Debatten nur aus dem »Geschichtsbuch«. Petra – sie erinnert sich gern – kümmerte sich damals in Hellersdorf gemeinsam mit anderen jungen Leuten um Kinderspielplätze. Auch daran mangelte es im jüngsten Bezirk Berlins. »Wer so was macht, kann auch für uns kandidieren«, merkte die heimische PDS flugs an. Und so wurde Petra halt für die Bezirks-Verordneten-Versammlung, kurz BVV, nominiert und im Mai 1990 gewählt. Wobei dieses »Bezirks« wiederum den Stadtbezirk meinte. Oder halt das »Dorf«, wie Petra heute noch schmunzelnd sagt, wenn sie nach Hause fährt.



Ein Bild machte Furore. Petra Pau, PDS, und Elmar Piero, CDU, im Wahlkampf '95 auf einer Couch Foto: Andreas Schoelzel

PDS-Wahlergebnisse in Berlin – Zweitstimmen (in Prozent)

	AGH 90	BT 90	BT 94	AGH 95	BT 98	AGH 99	AGH 01
PDS	9,2	9,7	14,8	14,6	13,4	17,7	22,6
Ost	23,6	24,8	34,7	36,3	30,0	39,5	47,6
West	1,1	1,3	2,6	2,1	2,7	4,2	6,9

Presseschau

Hausfriedensbruch, Pannen, V-Mann

14. 12. 1992, Neue Zeit: Petra Pau hat sich nicht unbedingt danach gedrängt, den Vorsitz in der Berliner PDS zu übernehmen. Im Oktober, als André Brie wegen seiner verschwiegene Stasi-Vergangenheit nur der Rücktritt blieb, traute es sich seine bisherige Stellvertreterin noch nicht zu, einen der wichtigsten Landesverbände der PDS zu führen ...

2. 12. 1996, Berliner Zeitung: Landesparteitag spricht sich für reformpolitisches Programm aus. Die Berliner PDS hat einen ersten Schritt von einer reinen Oppositionspartei hin zu einer Regierungsbeteiligung getan. »Damit ist klar, dass die Berliner PDS Bestandteil des hoffentlich 1999 zustande kommenden Reformbündnisses sein will«, sagte die PDS-Landesvorsitzende Petra Pau nach der Abstimmung.

11. 2. 1998, Berliner Zeitung: Die Berliner PDS-Landesvorsitzende Petra Pau ist am Dienstag in einem Berufungsverfahren wegen Hausfriedensbruch zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden... Die 34jährige Abgeordnete hatte mit weiteren PDS-Politikern Ende 1994 eine Außenstelle des Bundesinnenministeriums besetzt, um gegen einen Steuerbescheid in Höhe von 67 Millionen Mark zu protestieren.

25. 9. 1998, FAZ: Petra Pau hat der PDS am Wahlabend einen späten und am meisten umjubelten Sieg beschert: Sie gewann im Zentrum des Berliner Regierungssitzes den Wahlkreis Mitte/Prenzlauer Berg knapp gegen den stellvertretenden SPD-Vorsitzenden Thierse. Und sie gewann gegen vielerlei Erwartungen auch gegen taktische Pannen ihrer eigenen Parteiführung ...

3. 4. 2000, Berliner Zeitung: V-Mann soll Petra Pau bespitzelt haben. Der Berliner PDS liegen »ernstzunehmende Anzeichen« dafür vor, dass ein V-Mann des Landesamtes für Verfassungsschutz versuchte, den Landesvorstand der Partei auszuspionieren.

25. 5. 2000, Tagesspiegel: Berlins PDS-Chefin Pau belebt die Strategiedebatte ihrer Partei. Sie begreift ihr Strategiepapier ausdrücklich als »richtiges Angebot« an die designierte Bundesvorsitzende der Partei, Gabriele Zimmer. Nach dem Desaster für die Reformer auf dem letzten PDS-Parteitag in Münster hat die 36jährige Berlinerin aufgeschrieben, wie sie sich die Zukunft ihrer Partei denkt ...

Erstellt mit Hilfe des ND-Archivs

Wendezeiten

Zwielichtiger Beifall bei der SPD

Bonn, 12. 11. 1998, Bundestags-Debatte. Thema: Abschaffung des Flughafenverfahrens (§ 18 a AsylVfG). Rednerin für die PDS-Fraktion ist Petra Pau. Weist das Protokoll aus. Es war ihre erste als frisch gewähltes Mitglied des Bundestages. Und es war auch eine Rede an »Rot-Grün«, die zu Recht die Erblast der 16 Jahre dauernden Kohl-Ära beklagte. Das wiege schwer, meinte Petra und damit nicht nur die aufgehäuften Schulden.

Vorschlag

O-Ton, Petra Pau, Bundestag, 12. 11. 1998: »In den Debatten der vergangenen zwei Tage wurde vor allen Dingen immer das Finanzierungsproblem angesprochen. Aber auch in Ihrem Ressort, Herr Innenminister (Schily, SPD), bleibt viel zu bestellen, um das Haus Bundesrepublik bewohnbarer zu machen. Gerade auch im Inneren brauchen wir einen deutlichen Politikwechsel, weg von der staatsfixierten Law-and-order-Politik Ihres Vorgängers, (Erwin Marchewski [CDU/CSU]: *Hin zur Stasi! Das ist wahr!*) hin zu einer bürgerrechtlich orientierten Politik.« (Beifall bei der PDS sowie bei der SPD)

Nachschlag

O-Ton, Bundesinnenminister Otto Schily, SPD-Parteitag, 20. 11. 2001: »Wir dürfen uns als SPD nicht unsere Werte nehmen lassen. Und Law-and-order sind sozialdemokratische Werte...« (Beifall der SPD)



Das waren noch Zeiten, Berlin Juni 1998, Spandauer Straße, Mitte: Rund Tausend Berlinerinnen und Berliner demonstrierten gegen das öffentliche Gelöbnis der Bundeswehr vor dem Roten Rathaus. Unter ihnen PDS und Bündnis 90/Die Grünen, hier Jürgen Trittin, heute Minister im Kabinett Schröder. Foto: Günther Martin

Manege frei

Berlin-Brandenburg: Im Zirkus wie im wahren Leben

1996 sollte geklärt werden, ob Berlin und Brandenburg künftig ein Land sein sollen. Beide Landesregierungen hatten einen Vertrag mit knapp einhundert Artikeln ausgehandelt. Er wurde am 5. Mai zur Volksabstimmung gestellt. Beide PDS-Landesverbände hatten in Perleberg auf einem gemeinsamen Parteitag ein kraftvolles »Nein, Nein und nochmals Nein!« beschlossen, »weil man zu einem schlechten Vertrag nicht Ja sagen kann«.

Doch die offizielle Werbekampagne lief auf Hochtouren. Und so lud die »Werkstatt Deutschland e.V.« allerlei Prominenz nach Potsdam ein, ins Zirkuszelt. Senator Böger (SPD, Berlin) trat als Clown auf.

Senator Radunski (CDU, Berlin) stolperte im Frack gar kopfüber in die Manege. Auch Brandenburgs Politiker mühten sich in der obendrein live übertragenen Show, der »Länderfusion« viel Spaß anzuheften. Petra Pau (PDS) assistierte dem Charlottenburger Zaubermeister Igor Jedlin. Sie ließen ein rotes Tuch nebst Ausrufezeichen verschwinden. Dann war es – Überraschung – plötzlich wieder da, allerdings mit einem so »dicken Fragezeichen, wie es die Fusion verdient!«, rief Petra ins Rund. Das Publikum tobte, zustimmend. Und blieb auch im wahren Leben dabei. Eine Mehrheit lehnte die »Länder-Ehe« – damals – ab.



Berlin ist eine Stadt der Geschichte und des Gedenkens. Hier wurden von Bürgerinnen und Bürgern, wie alljährlich, die Namen ermordeter Jüdinnen und Juden verlesen, aus der Anonymität großer Zahlen befreit. Die Hauptstadt ist aber auch ein Hort rechts-extremistischer Aufmärsche. Der jüngste ist für den 1. Dezember 2001 angemeldet, also heute. Ein breites Bündnis »Europa ohne Rassismus« rief erneut zu Zivilcourage und Gegenwehr auf. Foto: Helga Simon



Die Kali-Kumpel von Bischofferode, der Hungerstreik bei Belfa, die Protest-Kundgebungen bei ABB – alles Synonyme für einen bislang beispiellosen Abbau industrieller Arbeitsplätze in den 90er Jahren. Betroffen war keineswegs nur der »Osten«. Seit 1994 ist die Arbeitslosigkeit im Westteil der Stadt noch höher als im dramatischen Durchschnitt der Ost-Bezirke Berlins. Die PDS war zumeist und schnell vor Ort – »sozial und solidarisch«! Foto: privat



Ein erstes Signal dafür, dass der Osten sich Eigenes bewahren und in neuen Zeiten weiter entwickeln wollte war die Jugendweihe. Die fast einhundert Jahre währende Tradition war nicht klein zu kriegen und auch im Westteil der Stadt fanden die Feiern immer mehr Zuspruch. Soviel, dass CDU-Mann Nooke »sozialistische Unterwanderung« roch. Die Eltern nahmen es unideologisch, die Jugendlichen ohnehin. Foto: Film- und Bildvertrieb v. Eigen

Ende gut – alles auf Anfang

Petra Pau geht nicht fort und hört nicht auf – sie macht woanders weiter **Von Hannah Hoffmann**

Man kann eine Geschichte nicht erzählen, wenn sie noch gar nicht abgeschlossen ist. Gut möglich, dass man Geschichten erzählen kann. Die dürfen nicht mit »Weißt du noch« beginnen und schon gar nicht mit »damals«. Man lehnt sich nicht beruhigt zurück und signalisiert aller Welt: So, das geht mich jetzt nichts mehr an, ich bin raus, macht, was ihr wollt, aber macht es ohne mich. Mag sein, dass mancher Abschied mit solchen Worten endet. Dieser nicht. Es ist ja im eigentlichen Sinn auch kein Abschied. Es ist – ja, was denn?

Petra Pau, 38 Jahre alt, im Zeichen des Löwen geboren, Bundestagsabgeordnete, Innenpolitikerin, beendet ihre Arbeit als Berliner Landesvorsitzende der PDS. Fast genau auf den Tag neun Jahre lang hat sie diese Arbeit gemacht. Wenn man vergewärtigt, wie die Zeiten sich ändern und die Menschen ebenfalls, ist das eine bedenkenwerte Leistung. Neun Jahre lang Landesvorsitzende in einer Partei sein, die ihre Zuverlässigkeit vor allem auch darin beweist, dass sie immer für Überraschungen gut ist, für jähe Wendungen, Krisen und Aufschwünge, die die bunte Liste erfunden und dementsprechend viele bunte Vögel hat, die so oft totgesagt wurde, dass sich ein Buch daraus binden ließe, ist der Nachfrage wert. Aber wie gesagt, die ganze Geschichte kann nicht erzählt werden. Geschichten wohl.

Am Anfang war die Krise, 1991, und Petra Pau 28 Jahre alt. Sie saß für die PDS in der Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Hellersdorf und in der öffentlichen Wahrnehmung in und außerhalb der PDS spielte sie kaum eine Rolle. So ungerecht ist das mit Bezirksverordneten. Sie sind Lokalpolitiker und nur selten Hauptstadtgrößen. Im Oktober 91 wurde Petra Pau stellvertretende Landesvorsitzende in Berlin. Das war die Zeit, da man sich heftig darüber stritt, ob Männer und Frauen, die in der Partei für Funktionen und Mandate kandidieren, offenlegen sollen, ob sie zu DDR-Zeiten für das MfS gearbeitet haben. Es sah nicht so aus, als zerbräche die Partei an dieser Debatte, aber wohl so, als ließe sie Federn. Eine lohnenswerte Perspektive, muss man im Nachhinein sagen.

Warum Petra Pau im Oktober zur stellvertretenden Landesvorsitzenden gewählt wurde, ist heute nur schwer vollständig zu erklären. Sie sagt, manche hätten sicher gehofft, eine wie sie würde nicht zu stark werden, andere glaubten, in ihren Positionen gestärkt zu werden, wenn die Pau im Vorstand sitzt, wieder andere meinten, ihre Spielwiese vergrößere sich, wenn die Neue anfängt, von der man noch nicht wissen

konnte, ob sie stark oder schwach, gut oder weniger gut ist. Jede und jeder verband mit ihr irgendetwas, aber kaum jemand kannte sie wirklich. Geschenkt haben wollte den Job zu dieser Zeit auch niemand. Soll sie es machen. 14 Monate später, am 13. Dezember 92, wurde aus der Stellvertreterin die Landesvorsitzende. Der sogenannte Stasibeschluss war durch, wer für ein Amt kandidiert, hatte sich zu erklären. Ohne diesen Beschluss hätte Petra Pau den Vorsitz auch nicht angenommen. Sie dachte: »Man kann nur so ehrlich und fair mit dem

Einzelnen umgehen. Alles andere ist Augenauswischerei.«

Schön wäre, sich nochmal die Bilder ansehen zu können. Wie die Leute wohl reagiert haben, als die kleine rothaarige, ein bisschen wie eine Abiturientin aussehende Frau an die Spitze gewählt wurde. Wieviel Zeit haben sie ihr wohl gegeben und wieviel Kraft zugetraut? Was wussten sie von ihr? Dass sie Lehrerin war, eine waschechte Berlinerin mit ganz typischer DDR-Biografie, einschließlich einem Abschluss als Diplom-Gesellschaftswissen-

Mit diesem Foto strahlte Petra als Spitzenkandidatin der Berliner PDS aus der Wahlzeitung 1995

Foto: Henrik Pohl



1995



»Brennpunkt Berlin« – Neue Schlacht mit alten Klischees, Petra zu Gast bei »Sabine Christiansen« und damit Sonntagabend in Millionen Wohnstuben

Foto: Lars Reimann

2001

schaftlerin und einer kurzen Tätigkeit beim Zentralrat der FDJ. Nur den wenigsten wird bekannt gewesen sein, dass sie als Jugendliche auf dem Weg zur Leistungssportlerin war und ihn aufgeben musste, als sie krank wurde. Dass sie, auch im Umgang mit dem Kranksein, eine widerständige und aufständige Person geworden war, die nicht beim kleinsten Luftzug und auch nicht bei starkem Gegenwind umkippt.

In diesen Zeiten, Anfang der Neunziger tobten in der PDS so manche Grabenkämpfe. Es gab grüne und weiße Papiere, die pragmatische Politik gegen Fundamentalopposition setzten. Zwischen Weihnachten und Neujahr 1991 – ein Jahr, bevor sie Landesvorsitzende wurde – saß Petra Pau mit anderen zusammen, um ein Kompromisspapier zu schreiben. Auseinandersetzung sollte möglich sein, Auseinanderbrechen verhindert werden. Petra Pau musste das Papier in die »Berliner Linke« bringen. Sie bekam Platz und die Layoutvorlage auf ihren Computer. Soll sie mal alleine machen. Also saß sie zwischen den Feiertagen und versuchte, Pagemaker zu lernen. »Am Anfang«, sagt sie heute, »fehlte wirklich an vielen Stellen die Professionalität. Wir mussten alles erst lernen. Damals wurde aber auch keiner gefragt, was er oder sie zum Berliner Haushalt zu sagen oder welche Vorschläge man zur Verkehrspolitik zu machen hätte. Stasiakte oder nicht, das wurde man gefragt.«

1992 wurde sie dann also Landesvorsitzende. Da kannten sie schon viel mehr als ein Jahr zuvor. Es war die Zeit, in der die heftige Diskussion um den »Stasibeschluss« ergänzt und dann abgelöst wurde durch die Diskussion um die offene Liste. Eine lange Debatte, zumal die PDS begann, bei den nächsten Kommunalwahlen kräftig zuzulegen, in manchen Bezirken

wurde sie stärkste Partei und stellte erste Stadträte. Die Debatte um offene oder geschlossene Listen verdient vielleicht nicht, eine Krise genannt zu werden, aber irgendwie ging es doch wieder um Grundeinstellungen, Positionsbestimmungen, Wegbeschreibungen. Und auf jeden Fall war Petra Pau da schon längst mittendrin im Getümmel. Von ihr wurde erwartet, dass sie sich verhielt, dass sie Stellung bezog, jetzt, wo mehr Kontinuität in den Landesverband eingezogen war.

Ist sie eine, die Stellung bezieht? Sucht sie den Kompromiss oder die Konfrontation? Klärt sie oder schiebt sie untern Teppich? Vielleicht ist das der Bereich, wo die Irrtümer am größten waren. Man sieht eine Frau, 162 cm groß, eher der zurückhaltende Typ, ruhig redend mit einer überraschend tiefen Altstimme, sparsam in den Bewegungen und fast nie zapplig, sommersprossig, rothaarig, dezent gekleidet, nie schrill, und denkt: Na, ob das so der durchsetzungsfähige Typ ist?

Ist sie, das kann man nach neun Jahren Landesvorsitz, als Ehrenamt ausgeübt, sagen. Sie hat einen langen Atem, sie sagt, was sie will, sie wechselt ihre Meinungen nicht wie die Klamotten, aber sie verändert sich. Sie kann in komplizierten Diskussionen und Situationen unglaublich gelassen bleiben und in dieser Gelassenheit sicher auch provokant wirken. Sie ist immer vorbereitet, verlässt sich nie auf bloße Rhetorik. Sie kann lange durch die Mühen der Ebenen wandern und das Ziel im Auge behalten. Sie kann, nur mit einem Handy bewaffnet, ein bisschen die Welt schütteln und organisieren. Sie kann, wenn es sein muss, Tag und Nacht arbeiten, selbst in Zeiten, wo der Körper signalisiert, dass es jetzt erstmal reicht. Sie kann moderieren, wenn Moderation gebraucht

wird und »Nein« sagen, wenn viele denken, ein »Ja« würde es einfacher machen. Streichen wir den Satz »Nicht schlecht die Kleine« aus dem Repertoire. Sie ist gut, nicht nur nicht schlecht. Sie ist, das sagen heute einige ihrer engsten Mitstreiter, mit jeder vermeintlichen oder wirklichen Krise besser geworden.

Man denke nur an den Bundestagswahlkampf 1998, Wahlkreis Prenzlauer Berg/Mitte – Wolfgang Thierse, Spitzenkandidat der SPD, Marianne Birthler, Spitzenkandidatin von Bündnis 90/Die Grünen, ein General a.D. und Friedenskämpfer für die PDS. Nur hatte der General ein Problem und die PDS dann auch. Wer sollte nun gegen Thierse und Birthler und in deren Heimspiel antreten? Der Wahlkreis schien verloren, bevor der Kampf begonnen hatte. Petra Pau beriet und entschied sich. Kurz entschlossen zog sie in das »Abenteuer«, wie sie damals gern sagte. Und trotz zweifelnder Orakel aus dem eigenen, dem Karl-Liebknecht-Haus, hat sie Thierse und Birthler ausgestochen und gewonnen. Da gibt es übrigens Bilder. Wie die Wahlkampfkarawane rund um den Kollwitzplatz zieht und um die »Ausländer« wirbt, die Schwaben, Westfalen, Ostfriesen, die nun am Prenzlberg wohnen. Wie Petra Pau eine Rede hält, auf einem Bus stehend, über die PDS und was sie will, über Berlin und darüber, was die anderen wollen. Da ist sie noch mal unterschätzt worden. Von der SPD und von den Grünen. So was rächt sich meist bitter.

Seit 1998 sitzt Petra Pau also im Bundestag. Auf dem letzten Parteitag hat sie angekündigt, jetzt, im Dezember 2001 den Landesvorsitz abzugeben. So wollen es die Statuten und sie will es auch. Neun Jahre sind eine lange Zeit – keine Ära, aber eben eine lange Zeit. Petra Pau wird für den nächsten Bundestag kandidieren. Sie wird Politik machen und ihr Büro im Karl-Liebknecht-Haus übergeben. An einen Nachfolger, der heute ein Jahr älter ist, als sie 1991 war. Es wäre ja gelogen zu sagen, dass dies ganz einfach ist. Auch wenn, wer weiter Politik macht, nicht aus den Augen und nicht aus dem Sinn verschwindet. Man kann sagen, dass Petra Pau den Landesverband Berlin sehr stark mitgeprägt hat. Es ist ein guter Landesverband mit vielen guten Leuten und vielen guten Inhalten.

Es ließen sich noch so viele Geschichten erzählen. Nicht die Geschichte. Die Geschichte geht weiter. Sie ist – ja, was denn? Mit einem langen Kapitel fortgeschrieben worden. Da steht jetzt ein Punkt. Für die nächsten Seiten gibt es schon ein Konzept.

Bayern übt weiter und das Saarland ruft

Grüße der PDS-Landesvorsitzenden, manchmal auch Sprecher genannt, aus Ost, Süd, Nord und West

Ragnar Lüttke, Schleswig-Holstein

Starke Frauen braucht das Land. Für Berlin ein Verlust – für uns als Bundespartei ein großer Gewinn. Wir im hohen Norden haben Petra als Politikerin schätzen gelernt, die viel Solidarität und Engagement bewiesen hat.

Dieter Hausold, Thüringen

Petra Pau? Eilige Frau mit viel Durchsetzungsvermögen.

Rosi Hein, Sachsen-Anhalt

Petra Pau, bekannt aus Presse, Funk und Fernsehen, will ihren Arbeitsschwerpunkt verlagern. In den letzten Jahren hat sie in so mancher Diskussionsrunde die notorischen PDS-Hasser lächelnd das Fürchten gelehrt. Gleich was man sie fragt: Petra legt erst die Stirn in Falten und dann los – kein körperliches aber ein geistiges Schwergewicht. Angriffe aus den eigenen Reihen allerdings verschmerzt sie schwerer als die ignorante Schelte von außen.

Dr. Peter Linnes, Baden-Württemberg

Ich kenne Petra Pau aus der gemeinsamen Arbeit im ersten Bundesparteirat der PDS. Damals wie heute sind ihr Engagement und ihre Streitbarkeit Markenzeichen. Dass sich Petra dann aus dem Parteirat verabschiedete, um sich auf Landespolitik zu konzentrieren, war außerordentlich gut für Berlin. Was gut für Berlin war, kann der Bundespolitik jetzt nur nutzen.

Peter Ritter, Mecklenburg-Vorpommern

In brisanter Zeit hat Petra Pau als Landesvorsitzende das Ruder in die Hände genommen und den Landesverband Berlin in ruhigeres Fahrwasser gebracht. Mit den hervorragenden Berliner Wahlergebnissen des Jahres 2001 hinterlässt Petra ihrem Nachfolger – auf einem zwar gut bestellten Feld – dennoch ein schweres Erbe. Was aber war auch in der Vergangenheit schon leicht?

Knud Vöcking, Nordrhein-Westfalen

Am meisten imponiert mir Wessi, wie hartnäckig Petra die Grund- und Freiheitsrechte verteidigt. Da kann sich manche/r in der Partei 'ne Scheibe von abschneiden.

Heidi Racké, Rheinland-Pfalz

Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorener Tag. In diesem Sinne.

Eva Bulling-Schröter, Bayern

Inzwischen war Petra ja einige Male in Bayern. Trotzdem haben wir noch keine 48 Prozent erreicht. Wir üben weiter.

Ralf Christoffers, Brandenburg

Ich möchte mich bei Petra dafür bedanken, dass sie in der Zeit als Landesvorsitzende die Zusammenarbeit zwischen den beiden Landesverbänden aktiv mitgestaltet hat und wünsche ihr viel Erfolg in der Wahrnehmung politischer Verantwortung in der PDS, auch wenn das nicht immer vergnügungssteuerepflichtig ist.

Dorothee Menzner, Niedersachsen

Mut – so hieß eines der ersten PDS-Plakate, an das ich mich erinnern kann. Menschen Mut machen gehörte und gehört für mich zu den vordringlichsten Anliegen der PDS und dazu brauchen wir GenossInnen, die Mut haben, so wie Petra. Mut Dinge anzupacken, Mut auch unbequeme Wahrheiten zu sagen und nicht zuletzt der Mut zu Überzeugungen zu stehen.

haarige. Auf deren Namen kam er nicht sofort, aber er wusste, dass es eine war, die ihren Berliner Laden fest im Griff hatte und Erfolg. So eine kann noch mehr, meinte er beim Hinausgehen. Da hat er recht.

Roberto Horack, Saarland

Die PDS hat mit Petra nicht nur Berlin, sondern auch in den alten Bundesländern wichtige Punkte gemacht. Petra, im Saarland bist Du, egal in welcher Position, immer ein gern gesehener Gast. Bis bald.

Klaus-Rainer Rupp, Bremen

Frau muß klug, diplomatisch, durchsetzungsfähig, einfühlsam und vieles mehr sein um so eine »therapeutische Wohngemeinschaft« wie den Berliner Landesverband der PDS, mit seinen Osis, Wessis,



Foto: Christian Bach

Meinhard Meuche-Mäker, Hamburg

Ich schätze an Petra, dass sie in Diskussionen die Positionen der PDS auf deutliche, klare und sympathische Weise 'rüberbringt. In der Auseinandersetzung gegen den Abbau demokratischer Freiheitsrechte, jetzt bei den »Otto-Paketen« hilft sie damit, PDS-Positionen für alle Menschen verständlich zu formulieren.

Cornelia Ernst, Sachsen

Als 1998 händeringend ein chancenreicher Bundestagskandidat gesucht wurde, war ich gerade in der Parteivorstandssitzung, in die ein Mann stürmte und rief: Menschengeld, nehmt doch die kleine Rot-

Karl-Liebknecht-Häuslern, Bundestagsfraktionären und Promis erfolgreich zu führen. Das es möglich ist, hat Petra Pau bewiesen. Sie macht mir Mut, es auch in Bremen weiter zu versuchen.

Heike Berg, Hessen

Ich meine, wir hätten Petras Berliner Ost-West-Erfahrung wesentlich mehr für den ganzen Westen nutzen und fordern sollen, aber was so nicht war, kann ja noch...

Rolf Gensert, Hessen

Petra war eine erfolgreiche Landesvorsitzende, die mancher arrogante Wessi gelegentlich unterschätzt hat.



My home is my garden: Kresse, Tomaten, Erdbeeren, außer Bananen gibt's hier fast alles

Foto: privat

Premiere: Pau privat

Das Schlafzimmer bleibt tabu, die Micro-Welle umstritten

»Meine Wohnung und meine Familie gehen niemanden etwas an!« Das war immer Petra's Credo, wenn Journalisten anriefen und »Menscheln« wollten. Einmal gestattete sie eine Ausnahme und das erwies sich prompt als Fehler. Ein großes Magazin wollte eine Reportage bringen, über die Berliner PDS und deren Vorsitzende. Man schickte einen Fotografen zu ihr nach Hause, in die Hellersdorfer Platte. Foto im Zimmer, Bild auf dem Balkon, nein Küche und Schlafzimmer nicht, die blieben tabu.

Der Beitrag erschien nie, aber das Foto mit Schrankwand und Petra, das geistert seither durch alle möglichen Blätter. Erst vor wenigen Wochen tauchte es wieder auf, in der »Zeit«, kommentiert, eher karikiert, so als wäre es brandneu. Dabei hat das Bild inzwischen fünf Jahre auf dem Buckel. Auch ihre Biografie, die zum Verteilen bzw. im Internet, erzählt nicht allzu viel darüber, was Petra mag oder treibt, wenn sie »privat« ist. Sie kocht und liest gern, wenn sie für beides Zeit findet. Ihr Balkon-Garten ist ein Gewächs- und Gewürzgarten. Und sie verschmäh Micro-Welle, sagt sie und schmunzelt. Denn die neue Einbauküche war »inclusive«, wie es neudeutsch heißt. Höchste Zeit also, etwas mehr zu erfahren. Die Fragen sind unsere, für die Antworten zeichnet Petra.



»Reichtum ist teilbar!« Dieses PDS-Motto lebte Petra schon im Alter von fünf Jahren vor.

Foto: privat

1. Welches Verhältnis hast Du zur Mathematik?
Ein familiäres.
2. Liebst Du Affen?
Besonders einen, immer sonnabends, 19.25 Uhr im ZDF.
3. Erzähl bitte einen Witz!
(Stummes Lachen)
4. Du darfst auf eine einsame Insel. Welche drei Dinge würdest Du mitnehmen?
Ein Buch, ein Handy und eine Plüschrobbe.
5. Gibt es einen besonderen Ort, an dem Du gern Kraft und Besinnung suchst?
Ja, ein kleiner Tierpark im Brandenburgischen.
6. Du hast häufig (die) Hosen an, warum kaum Rock?
Als Kind musste ich Rock tragen, zu oft.
7. Marx oder Jesus – wer inspiriert Dich mehr?
Beide und zwar jeder auf seine Art.
8. Welches ist Dein Lieblings-Sender und warum?
Info-Radio, nach 20 Minuten weiß man Bescheid und kann wieder ausschalten.
9. Was ärgert Dich wirklich?
Wenn Leute »man müsste« sagen und mit »man« immer andere meinen.
10. Was ist für Dich Deine Hauptschwäche?
Ein Sprachfehler: Ich sage zu selten Nein.
11. Und was, meinst Du, ist Deine wichtigste Stärke?
Immer wieder aufstehen und weiter machen.
12. Lieblings-Farbe, -Blume und -Lied?
Grün, Rosen, »Am Fenster«.
13. Wann warst Du zuletzt hemmungslos, aus Freude oder Angst?
Zuletzt.

taz, 20. 11. 2000: Frau Pau, aber Berlin lieben Sie doch, oder? »Ich bin Berlinerin, ich bin hier aufgewachsen, und ich habe Berlin schon gemocht, als neben meinem Lichtenberger Schulweg noch Rinder weideten, inzwischen ist Berlin größer und bunter geworden. Prima!«

Dies & Das

Immer wieder mal wird Petra Pau mit Angela Marquardt verwechselt und andersherum. So etwas kann lustig sein, aber auch peinlich werden. »Ich habe Sie doch erst gestern im Fernsehen gesehen, Frau Pau...« Angela wehrte ab, doch die ältere Dame ließ nicht locker. Sie freute sich, Petra Pau leibhaftig zu treffen und



Foto: Christian Bach

wurde schließlich böse: »Ich lasse mich doch nicht verscheißern, Frau Pau!« Danach einigten sich Petra und Angela, das »doppelte Lottchen« anzunehmen, jedenfalls in Wahlkampfzeiten. ■ ■ Eine seltene Bilanz konnte Petra am 30. Mai 2001 ziehen. Erst disputierte sie vor erlauchtem Publikum mit Richard Schröder, dem SPD-Theologen von der Humboldt-Uni, über die Zukunft des Berliner Schloss-Platzes. Dann wechselte sie zur Verabschiedung von Dieter Schröder, dem Herausgeber der »Berliner Zeitung«. »Oh Gott«, meinte sie schließlich, als ihr dort plötzlich von hinten auf die Schulter gefasst wurde. Es war der dritte Schröder des Abends, der Bundeskanzler. ■ ■ Zu

den merkwürdigen Episoden aus dem Jahre 1998 zählen sicher die Abende in der Oderberger Straße in Prenzlauer Berg. Dort hatte einst Stefan Heym sein Wahlkreis-Büro und hier schlug auch das Herz in Petras Wahlkampf. Lesungen, zum Beispiel mit Volker Braun, gehörten zu den kulturellen Höhepunkten, ein Fernseh-Abend unter freiem Himmel zu den eher skurilen. Immerhin blieben auch da rund 100 Passanten bei der PDS »hocken«, um den Auftritt von Blödelnsänger Gildo Horn beim »Grand Prix de Eurovision« zu betrinken. ■ ■ Die gesammelte Post an die »PDS-Landesvorsitzende«, ob als Brief oder e-mail, füllt und spricht natürlich Bände. Und sie begehrt jeweils Antwort. Ausgenommen die immer wiederkehrenden bösen Gewaltbedrohungen von ganz Rechts und zwar gegen die gesamte Familie »Pau«. Nicht minder »freundlich« waren aber auch so manche Schreiben aus den »eigenen Reihen«. Beispiel: 1999 wurde die traditionelle Luxemburg-Liebkecht-Ehrung durch einen – später verurteilten – Täter mit einem Bomben-Attentat bedroht und deshalb um eine Woche verschoben. Es hagelte klare Worte: »Pau hat sich dem Bullenstaat angedient« oder »Du, Petra, bist der neue Noske«. ■ ■ Übrigens: 1993 hat Petra geheiratet. Im Kleid, meldete damals das ND. Jüngst wurde sie wieder – nicht in Hosen, sondern mit Rock – gesichtet. »Den überraschenden Spaß wollte ich, in der Fraktion und im Vorstand«, sagte sie. Überraschung, auch Spaß, Petra mag beides, auch Märchen. Und zuweilen tanzt sie auch für den Sozialismus, wie weiland im Vogtland mit »Vordenker« André Brie. Aber vielleicht oder wahrscheinlich war das auch ganz anders. Allemaal, wenn sie nachdenkt ... Rainer Brandt



Termine

2. Dezember 2001, 10.00 Uhr
Rathaus Schöneberg

Fortsetzung der 1. Tagung des 8. Landesparteitages der PDS Berlin

13. Dezember 2001, 10.00 Uhr

»Rückblick«, vor neun Jahren wurde Petra erstmals zur Landesvorsitzenden gewählt, Austragungs-Ort damals: Kulturhaus Saray

24. Dezember 2001

»Tag der politikfreien Politiker«,
Bescherung mit Wellenschlag

LAZ. Die Landeszeitung der PDS Berlin



Impressum

Redaktion LAZ. Die Landeszeitung/Sonderausgabe Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin, Telefon (0 30) 24 00 96 19, Fax: (0 30) 24 00 92 60
Redaktion Almuth Nehring-Venus (V.i.S.d.P.), Axel Hildebrandt Grafik Thomas Herbell Druck Druckerei Paulick, Berlin
Diese Ausgabe wurde auf Recyclingpapier gedruckt. Nicht namentlich gezeichnete Beiträge wurden dennoch geschrieben.

Vorschau

taz-Interview, 20. 11. 2000:

»Wird ein Vorschlag für den nächsten Landesvorsitzenden Stefan Liebich heißen?«
Petra Pau: »Liebich ist nicht beliebig«.

Von oben betrachtet



Woche vom 26. 11. bis 2. 12. 2001

Die Sonne und ab Montag auch Merkur stehen in Ihrem 5. Solarhaus. Diese Stellung macht Sie gut gelaunt, ist Glück bringend für Sie. Merkur wechselt auch in diese herrliche Position und fördert Ihre Standpunkte. Sie können sich gut ausdrücken, leicht Ihr innerstes Wesen finden und genau das tun, was Ihnen wirklich Spaß macht. Venus steht im Zeichen Skorpion und damit in Ihrem 4. Solarhaus. Auch das ist eine angenehme Stellung. Ihrer Familie und Ihren Wahlverwandtschaften sind Sie jetzt näher denn je. Gönnen Sie sich auch ein paar gemütliche Stunden zu Hause. Am Samstag werden Sie von den Sternen dazu aufgefordert, aktiv zu sein, auszugehen, mit Bekannten etwas zu unternehmen, Sport zu treiben etc. Der Sonntag wird viel gemütlicher. Zum einen, weil eine Mondpause Sie regelrecht dazu einlädt, länger zu schlafen und die Seele baumeln zu lassen. Was besonders schön ist: in Foto-Alben schmökern, über gute, alte Zeiten plaudern.

Zettel-Kasten:

Unbearbeitet: Zersägte Jungfrau, Kandidatin in Reinickendorf, »Brief aus Berlin«, Erklärungen zum »13. August« sowie zu »KPD und SPD«, »Diesner«-Attentat, Personal-Karussell 2000, »DDR« in Kreuzberg, Einwanderungs-Konzept, Friedhofs-Kaffee, Prozess gegen CDU-Liepelt, Podien mit Grüns, Drei-Wohnungs-Haushalt, manipulierte Autos, zwei-geteilter Wahlkreis, Botschafter-Besuch, RLS in Moskau, »junge Welt«, verfallene USA-Reisen, Waldesruh-Runde, Wahlkosten 95, Gute-Laune-Grillen, Sondierung, Volksbewaffnung in Brandenburg, »Baden-Baden«, Rotes Ampelmännchen, Oder-Hochwasser, »unsere beste Frau«, Böhmischer Grieche, Jet zu N3, West-Konferenz in Frankfurt am Main, »Berliner Linke«, Bonner »Schlangengrube«, Oderberger Nächte, Rotkohl Petra's, ruppiger Jahreswechsel, Punk-Ziege, Volksbühnen-Vox, Mopowerbung, Toto-Tipp, Hamburger in Hannover, Aschermittwoch, Ausschluss-Verfahren, Spanien-Kämpfer, Aufpass-Stellvertreter, Braune-Hände-Plakat, John Air & Co., Lea's Salon, Young live Zehlendorf, Rhetorik-Wettstreit, Stroebele-Wein.